

KIRCHENMUSIK IN SIEBENBÜRGEN: IN DER EVANGELISCHEN KIRCHE A.B.

Die evangelisch-lutherischen Kirchen im ehemaligen Herrschaftsgebiet von Österreich-Ungarn führen als Ergänzung den Zusatz A.B.: Augsburger Bekenntnis. Jürg Leutert und Brita Falch Leutert sind seit einigen Jahren im rumänischen Hermannstadt/Sibiu als Kirchenmusiker*in tätig und erzählen von ihrer Arbeit in der kirchenmusikalischen Diaspora.



Von Jürg Leutert

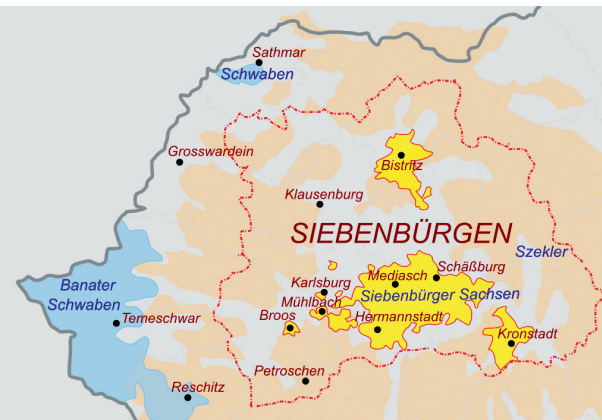
Blick in die Geschichte

Siebenbürgen (oder Transsilvanien) liegt als ein vom Karpatenbogen umschlossenes Gebiet mitten im heutigen Rumänien. Es ist eine Gegend, in der sich verschiedene Kulturen begegnen, überlagern, vermischen. Gegenseitige Einflüsse von Volksgruppen und Konfessionen, ja Religionen aus Ost, West, Nord und Süd machen die Gegend zu einem farbenreichen, herausfordernden und inspirierenden Flickenteppich. Die Siebenbürger Sachsen wanderten in meh-

rerer Wellen ab dem 12. Jahrhundert aus verschiedenen Gegenden Deutschlands ein und besiedelten die Gegend. Ihre verschiedenen, für uns nur schwer verständlichen Dialekte geben Hinweise auf ihre regionale Herkunft. Leider sterben sie allmählich aus.

Die Siebenbürger Sachsen wurden während der Reformation fast kollektiv evangelisch. Sie grenzten sich klar ab gegen rumänische, ungarische, slawische, osmanische oder Roma-Einflüsse und blieben im Wesentlichen eine homogene Gruppe: religiös, sprachlich, ethnisch. Sie waren strikt organisiert in den Dörfern und Städten. Ihre deutschsprachigen

Schulen wurden von der Kirche betrieben. Alles hing in den Dorfgemeinschaften eng zusammen und hatte seine Ordnung. So kam es, dass die Sachsen als ethnische Minderheit fast 800 Jahre überlebten.



Auf diesem Kartenausschnitt sind gelb die Siedlungsgebiete der Siebenbürger Sachsen eingezeichnet.

Am Ende des Ersten Weltkrieges, 1918, änderte sich vieles: Österreich-Ungarn, die stabilisierende Macht der letzten Jahrhunderte, gehörte zu den Verlierern. Die Staatsgrenzen bildeten sich neu. Siebenbürgen wurde zu einem Teil des heutigen Rumäniens. Nach dem Zweiten Weltkrieg folgte die Ablehnung der deutschen Kultur (und derjenigen anderer Minderheiten!) durch das kommunistische Regime. Das *ganze* Land blutete mehrere Jahrzehnte. Schliesslich, nach dem Fall der Mauer, folgte der vorerst letzte Exodus: All diejenigen, die es wollten und ihre deutsche Herkunft nachweisen konnten, bekamen einen deutschen Pass, sodass sich innerhalb weniger Jahre die meisten deutschsprachigen Häuser in Stadt und Land leerten.¹ Inzwischen gibt es schwache Zeichen einer Rück- und Einwanderung – wir selbst sind Beispiele dafür. Durch den immer noch (oder wieder) engen Kontakt vieler Ausgewanderten mit ihrer (ehemaligen) Heimat ergeben sich Spannungen und kreative Dialoge darüber, wie «es» sein soll: Veränderungen werden oft nur schwer akzeptiert. Zudem zeigt die Wirklich-

keit, dass die sächsische Mini-Minderheit nicht mehr bestimmend sein kann. Sie *muss* von aussen Einflüsse aufnehmen, um weiterbestehen oder in etwas Neues übergehen zu können. Als Kirchenmusiker*in leisten wir unseren Beitrag zum «Wie-Weiter». Er wird dankbar angenommen.

Der Kontakt unter den meist nach Deutschland Ausgewanderten ist wohl organisiert, wie die Sachsen es sich gewohnt waren. Sie bilden sogenannte HOGs (Heimatortsgemeinschaften): Dorfweise organisiert trifft man sich in Deutschland und in Siebenbürgen. Die Dachorganisation vertritt die Interessen aller Siebenbürger Sachsen. Die Hilfsbereitschaft ist generell enorm; ohne diese Hilfe, die auch immer wieder unseren Projekten zugutekommt, wäre vieles schon längst nicht mehr in so gutem Zustand. Wir sind dankbar für diese Initiativen. Eine gute lösungsorientierte Zusammenarbeit und das gemeinsame Abstecken von realistischen Zielen bringen gute Resultate. Die Menge lohnenswerter Projekte ist gross; in Anbetracht der vielen Probleme fühlt es sich oft trotzdem an wie ein Tropfen auf einen heissen Stein.

Gegenwart

Heute, im Jahr 2021, sind die Siebenbürger Sachsen in Rumänien eine mikroskopische Minderheit. Es gibt etwas über 11 000 Mitglieder in unserer Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien. Das Gebiet erstreckt sich über ganz Rumänien; die meisten Mitglieder sind in Siebenbürgen registriert. Ausnahme ist einzig die Evangelische Kirchengemeinde Bukarest, die zu den grössten Gemeinden zählt und sich jenseits des Karpatenbogens befindet. Dazu gibt es weitere deutschsprachige Minderheiten in Rumänien oder einzelne Personen, die nicht Mitglieder unserer Kirche sind. Die grösseren Gemeinden umfassen 50–900 Mitglieder; daneben gibt es aber auch viele Klein- und Kleinstgemeinden. In der Statistik gibt es zahlreiche Gemeinden mit 0 (!) Mitgliedern. Was dies für einen Kirchenbetrieb bedeutet, ist fast unvorstellbar: Die Kirche hat zahlreiche diakonale Aufgaben

zu übernehmen. Sie stösst dabei an ihre Grenzen und erarbeitet gegenwärtig ein hoffentlich rasch umsetzbares Konzept. Liegenschaften und historische Gebäude leiden gewaltig; immer wieder stürzt auch etwas ein. Obwohl auch in der kommunistischen Zeit vieles nur notdürftig unterhalten werden konnte, so waren es doch damals wenigstens viele Personen, die Hand anlegen konnten. Heute fehlen Menschen *und* andere Ressourcen. Wer hätte gedacht, dass stolze Kirchenburgen in wenigen Jahrzehnten sich renaturieren!

Es gibt aber auch Sonnenschein-Geschichten: lebendige Gemeinden in intakten Liegenschaften. Das Geld zum Erhalt der Liegenschaften stammt in der Regel von Spenden und Projektgeldern aus Westeuropa. Dass Menschen zu einer Gemeinschaft zusammenwachsen, ist eine schwer zu steuernde Angelegenheit.



Prachtvolle Orgeln, wie etwa hier in der Kirche von Tobsdorf von 1731, drohen zu zerfallen und wurden umgesiedelt.

Orgeln und Orgelbau

Musik ist oft ein wichtiger Faktor, um Menschen jeglichen Alters zusammenzubringen. Kirchenmusiker*innen vor Ort oder wenigstens in der Nähe sind wertvolle Ressourcen, weil sie sich den Menschen annehmen und etwas anbieten, was auf fruchtbaren Boden fällt.

Es ist einleuchtend, dass es in Gemeinden mit 0–5 Mitgliedern nur ausnahmsweise Kirchenmusiker*innen gibt. Da es auch keine Pfarrer*innen mehr gibt in diesen Dörfern, werden diese als Teile grösserer Gemeindeverbände von Geistlichen betreut. Oft reisen Kirchenmusiker*innen mit, um die Gottesdienste musikalisch zu gestalten. Im Sommer finden die Gottesdienste in Kirchen und mit deren Orgeln statt – jedenfalls solange sie einigermaßen spielbar sind. Für westeuropäische Kirchenmusiker*innen ist der Standard zum Teil unvorstellbar. Die Winterquartiere sind meist in Gemeinderäumen, wo oft Keyboards stehen. Der Erhalt der Orgeln ist teuer. Es muss immer wieder abgewogen werden, welche Instrumente restauriert und erhalten werden können und sollen. Es ist fatal, Instrumente instand zu stellen, ohne einen Plan für die regelmässige Nutzung zu haben. Seit längerer Zeit ist es eine unserer Strategien, Instrumente umzusiedeln, um sie zu sichern (vgl. Kasten). Dabei werden die Gemeinden aber nicht enteignet: Es wird vertraglich geregelt, dass die Instrumente nach einer festgelegten Zeit (mindestens zehn Jahre) wieder an den Ursprungsort zurückkehren können. Falls Or-



Der oben auf der Tobsdorfer Orgel thronende Engel bei seinem Umzug in die «sichere» Kirche von Mediasch.

geln die Konfession (katholisch, reformiert, unitarisch) wechselt, wird meist gleichzeitig ein Eigentumswechsel vorgenommen.

Zum Glück gibt es kompetente Fachkräfte auf dem Gebiet des Orgelbaus: Hermann Binder aus Hermannstadt wurde in den 1970er-Jahren bei Schuke (Ostberlin) als Orgelbauer ausgebildet, um vor Ort die Orgeln zu pflegen. Er leistete u. a. durch sein Buch *Orgeln in Siebenbürgen*² eine fantastische Arbeit. Daneben gründete die *Schweizerische Stiftung für Orgeln in Rumänien SSOR* eine Orgelbaulehrwerkstatt, die inzwischen als Orgelbaubetrieb COT in Honigberg selbstständig geworden ist. Ferdinand Stemmer und Barbara Dutli waren die Initiatoren für diese Schule, die inzwischen Ringwirkungen zeigt durch kompetent ausgebildete Handwerker und fachgerecht restaurierte Instrumente.

In grösseren Gemeinden gibt es ausgebildete Kantor*innen, die als Angestellte der Kirchengemeinde ihre Arbeit verrichten. Dazu kommen zahlreiche ehrenamtliche, mehr oder weniger ausgebildete Kirchenmusiker*innen, die regelmässig oder unregelmässig gute Dienste leisten: Chorgruppen, Organisieren, Orgeldienste ...

In Klausenburg (Cluj), Bukarest und Kronstadt (Brasov) gibt es die Möglichkeit, Orgel/Tasteninstrumente und Chorleitung zu studieren. Die Kantor*innen unterrichten vor Ort jüngere und ältere Interessierte. Jährlich veranstalten wir einen mehrtägigen Orgelkurs, der ALLEN Interessierten, auch ohne Vorkenntnisse, die Möglichkeit geben soll, am Instrument zu schnuppern. Es gibt leider zu wenig Leute, die auf unsere Orgeln aufpassen und sie spielen. Oft müssen elektrische «Marderschrecke» die unliebsame Nagetiere von den Orgeln fernhalten. Schwieriger wird es, wenn die Kirchen verfallen: Wassereinträge zwischen Turm und Schiff, Dächer oder Emporenkonstruktionen, die instabil sind, kaputte Fenster, eingedrückte Türen, alle möglichen Tiere, die ihr Unwesen treiben, Menschen, die es nicht besser wissen und die Orgelpfeifen als Altmetall betrachten (d. h. sie stehlen und

einschmelzen) oder als Spielzeug zum Fechten verwenden ... Jedenfalls muss immer wieder Nothilfe geleistet werden, um zu retten, was noch zu retten ist. Oft sind wir leider zu spät, sodass der Substanzverlust wesentlich grösser ist, als eigentlich nötig wäre.

Wer sich einen Überblick über unsere Instrumente verschaffen möchte, kann sich in unserer übersichtlichen Orgeldatei umsehen. Ursula und Kurt Philippi, unsere Amtsvorgänger, haben sie angelegt. Wir versuchen, sie weiter auf aktuellem Stand zu halten. Der Orgelausschuss (vgl. Kasten am Ende) versucht, helfend zu unterstützen. Wir *dürfen* angefragt werden, und wir *dürfen* beraten. Über die Zukunft der Instrumente bestimmt aber letztlich die Eigentümerin: die Kirchengemeinde, die oft wegen ihrer geringen Grösse durch den Bezirk (Dekanat) verwaltet wird. Staatliche Unterstützung für den Erhalt unserer historischen Gebäude sowie deren Inneneinrichtungen zu erhalten, ist bis heute



Orgeldatei

fast unmöglich. Viele Gelder kommen aus Westeuropa, meist aus Deutschland. Ohne sie ginge es nicht.

Das kirchliche Leben während der Pandemie

Deutsch ist die Hauptsprache unserer Kirche. Trotzdem schaffen es nur wenige Gemeinden, Gottesdienste und andere Aktivitäten konsequent auf Deutsch durchzuführen. Die sprachliche und kulturelle Vermischung wächst. Daher wird vieles auf Rumänisch (seltener auf Ungarisch) oder eben mehrsprachig durchgeführt. Den Anfang machte auf kirchenmusikalischer Seite die Erstellung einer singbaren, inzwischen weit verbreiteten rumänischen Übersetzung von ca. 200 Liedern unseres ausschliesslich deutschsprachigen Gesangbuches von 1985. Der Besuch der wenigen verbliebenen deutschen Schulen ist auch bei rumänischen Familien von grossem Interesse. Wenn allerdings Schüler*innen überhaupt keinen deutschsprachigen Hintergrund haben, macht dies den Unterricht ext-

rem schwer. Wir unterstützen im Moment auch die Erarbeitung eines deutschsprachigen Musiklehrmittels für die 2.–4. Klassen. Seit Corona haben wir ab und zu Kantor*innentreffen auf Zoom, hoffen aber, uns auch bald wieder physisch treffen zu können. Dies tun wir normalerweise einmal jährlich, immer an einem anderen Ort. Wir legen gemeinsam Termine fest: etwa für das Chortreffen (letztes Mal 2019) oder für Weiterbildungen. Wir planen die sommerliche Konzertsaison und evaluieren Vergangenes. Diese Treffen sind aber auch immer sehr gesellig, und wir schätzen den Austausch sehr.



Zum letzten Mal trafen sich im Jahre 2019 die deutschsprachigen Kantor*innen.

Corona hat unsere Landschaft stark geprägt: Einige Gemeinden sind ins Internet abgewandert, andere fanden andere Lösungen. Ein Zurück zum sogenannten «Normal» wird auf jeden Fall von dieser Zeit geprägt sein. In Hermannstadt (Sibiu) wurde die Stadtpfarrkirche Anfang Oktober nach einer fast vierjährigen Renovationsperiode wieder eingeweiht. Dies inspirierte uns, ebenfalls dank Corona, zur Videoreihe Baustelle. Wir dokumentierten die Renovation, indem wir die momentanen Verhältnisse immer wieder ausloteten und in Bild und Ton umsetzten. Dabei half uns spontan u. a. der Reformierte



Videoreihe
Baustelle

Kirchenchor Stäfa: Er bot uns am Anfang der Coronazeit an, uns finanziell zu unterstützen, sodass wir Musiker*innen für unsere Verhältnisse



Videoreihe
Orgelporträts

sehr gut entlohnen zu können. Ein weiteres Online-Projekt waren letztes Jahr die Orgelporträts, die wir als Kollegium gestalteten – Corona sei dank ...

Kirchenmusikalische Reisen

Siebenbürgen entwickelte sich als beliebtes Reiseziel. Immer mehr Kolleg*innen, Instrumental- und Chorgruppen besuchen unseren wunderbaren Landsteil. Die Erfahrungen damit sind meist positiv: Wir freuen uns über Besuche und helfen gerne – ab und zu auch ein wenig zwiespältig, denn der Erwartungsdruck ist gross, und wir könnten den ganzen Sommer in der Touristenbranche tätig sein. Daher haben wir ein Schreiben erstellt, das es bei Anfragen ermöglicht, sich selber zu organisieren und vorzubereiten. Persönliche Einarbeitung ist bei jeder Reise sinn- und wertvoll. Eine Zusammenarbeit mit Gastgruppen ist nicht immer einfach, da viele Besuche im Sommer stattfinden. In dieser Zeit haben unsere Gruppen Sommerpause. Anfragen für den April, einem Monat, in dem es in Westeuropa kein Problem ist, Veranstaltungen in Kirchen zu halten, müssen wir immer wieder ausschlagen, da es für Ausführende und Publikum eine Qual ist, sich den noch tiefen Raumtemperaturen auszusetzen. Reisen in Siebenbürgen funktioniert nicht immer so plangemäss und effektiv wie in Westeuropa. Wer nun immer noch Lust hat, uns zu besuchen, dem raten wir, dies mit guter Vorbereitung und einem längeren Vorlauf zu tun – und nicht zuletzt lösungsorientiert auf «Unvorhergesehenes» zuzugehen. So wird jede Reise nach Siebenbürgen zu einem wahren Genuss!

Unsere Arbeit

In Hermannstadt, wo wir wohnen, ist Brita angestellt als Kantorin bei der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. Sie spielt Gottesdienste



Wenn weder eine Orgel noch ein Klavier noch ein Keyboard zur Verfügung stehen, müssen auch zwei Melodikas genügen ...

und Kasualien, leitet und organisiert die Singschule (vor Corona drei Gruppen, momentan zwei), organisiert und spielt Konzerte. In die Singschule schicken Eltern ihre Kinder gerne, um eine zusätzliche Deutschstunde zu bekommen. Durch die Kirchenrenovation (Januar 2018 bis Oktober 2021) und Corona hat sich die Tätigkeit etwas verlagert in Richtung Planen und Erstellen von Online-Produktionen (Gottesdienste, Musikandachten, Adventskalender). Inzwischen geht die Renovation dem Ende entgegen, was die Arbeit insofern prägt, als dass wir seit Ostern 2021 auf der Baustelle Gottesdienste feiern und unsere Energie darauf verwenden, längerfristig gute Lösungen für die Kirchenmusik zu schaffen:

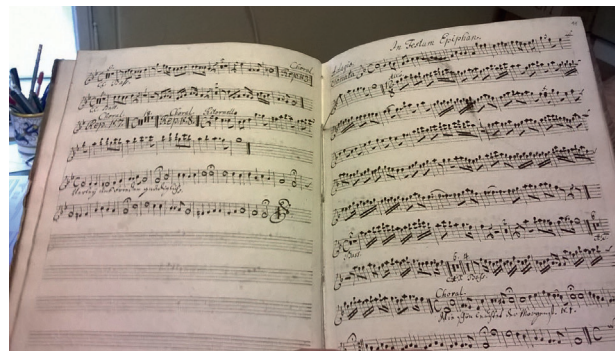
U. a. wird zwei bedrohten Orgeln aus Dorfkirchen für längere Zeit «Gastrecht» gewährt (vgl. Kasten am Ende). Zusätzlich muss die grosse Sauer-Orgel von 1915 im Laufe der nächsten zwei Jahre gereinigt und überholt werden. Sie wurde 1997 erstmals gründlich restauriert. Danach fanden zwei Kirchenrenovationen statt. Das Instrument funktionierte nach dem Auspacken erstaunlich gut; doch der Verschmutzungsgrad ist hoch, und einiges funktioniert eben doch nicht ganz so wie es sollte. Bei 77 Registern, verteilt auf 4 Ma-

nuale und Pedal, gibt es zum Glück aber fast immer Ausweichmöglichkeiten. Wir entschlossen uns, die bestehende Technologie zu erhalten und sie nicht zu digitalisieren. Der Entscheid war nicht leicht. Vorläufig empfinden wir die existierenden technischen Hilfsmittel der Orgel als genügend.

Trotz Baustelle haben wir von Juni bis September Marktkonzerte und sind froh, dass unsere Mitwirkenden flexibel auf die Baustellensituation reagieren: *Wo genau in der Kirche, auf welchen Instrumenten, welche Übzeiten, welcher Eingang, welche Treppe, wo ist die Toilette ...?* alles Fragen, die Woche für Woche neu beantwortet werden müssen. Sobald die Renovation der Kirche und der Orgel abgeschlossen sein wird, werden wir versuchen, geregeltere Abläufe zu finden.

In den umliegenden Dörfern veranstalten wir im Sommer Kirchenburgenkonzerte, um die fast unbenutzten Räume und Instrumente in Schuss zu halten. Dieses Jahr hat sich eine erfreuliche Entwicklung eingestellt: Die Publikumszahlen steigen, und die zunehmend grössere Zahl rumänischer Zuhörer*innen findet den Weg zu unseren Anlässen, die wir meist auch rumänisch präsentieren.

Ich selber bin bei der Landeskirche angestellt, deren Bischofssitz und administratives Zentrum sich ebenfalls in Hermannstadt befindet. Ich bin für die Koordination der Kirchenmusik unserer Landeskirche verantwortlich, leite den Bachchor in Hermannstadt und verwalte das Musikarchiv, das mein Vorgänger nach der massiven Auswanderung ange-



legt hat. Dort liegen zahlreiche Musikhandschriften des 18.–20. Jahrhunderts aus verlassenen Dörfern, welche die lokalen musikalischen Traditionen dokumentieren. Es gibt viele lokale (geistliche und weltliche) Kompositionen, aber auch Abschriften und Arrangements von westeuropäischen Werken, welche die kulturelle Orientierung dokumentieren. Immer wieder schreiben wir etwas ab und führen es natürlich auch auf. In diesem Zusammenhang ist natürlich das Schaffen oder Halten von Kontakten v. a. nach Westen zu unseren Schwesterkirchen ebenfalls ein Teil der Arbeit.

Wir unterrichten «unsere» Theologiestudent*innen wöchentlich an der deutschsprachigen theologischen Fakultät der Universität *L. Blaga* in Sibiu im Fach *Liturgisches Singen*: Die ist ein echtes Sorgenkind, da die meisten der ohnehin wenigen Studierenden keinen musikalischen oder sängerischen Hintergrund oder Bezug haben. Da dies aber ein obligatorisches Fach ist, ist es oft ein Kampf gegen Windmühlen, unsere Herzensanliegen zu vermitteln und gleichzeitig die Resultate abschliessend vernünftig zu bewerten. Die Beratung von Kolleg*innen gehört natürlich auch dazu. Alle Aufgaben können wir individuell verteilen und unsere Arbeit nach eigenem Gutdünken gestalten, so wie es aus unserer Perspektive Sinn macht. Wir helfen uns also gegenseitig aus und versuchen, unsere Stärken gegenseitig optimal zu nutzen. Dies macht im Grossen und Ganzen Spass und bietet einen abwechslungsreichen und herausfordernden Alltag mit vielen interessanten Begegnungen.

Der Hintergrund und die Geschichte Siebenbürgens fordert von uns, rückblickend Stellung zu beziehen, uns an der Gegenwart zu orientieren und in die Zukunft zu schauen. Daraus ergeben sich hoffentlich Entscheidungen, die wenigstens für die kommenden 20 Jahre einen Sinn machen.



Erste Geh- und Musizierungsversuche auf der neu errichteten Empore auf dem Turmfuss der Ferula (durch den Turm abgegrenzter Raum hinter dem Kirchenschiff) anlässlich der Einweihungsfeierlichkeiten der Evang. Stadtpfarrkirche Hermannstadt im Oktober 2021: Der vorreformatorische Lettneraltar findet seinen Platz am Fusse des Turmes, die Martinsberger Orgel darüber. Alle Prospekt Pfeifen wurden anlässlich der Renovation der Orgel 1980 durch Hermann ergänzt (sie waren Kriegsbeute aus dem 1. Weltkrieg). Die sonst fast ganz originale Orgel von S. Mätz aus dem Jahr 1811 wurde durch die Firma COT (ehem. Lehrlingswerkstatt der SSOR) hier wieder aufgebaut.

¹ Kantor Klaus Knall, der verdienstvolle Gründer und Leiter der Kantorenschule am Institut für Kirchenmusik in Zürich, war bereits in den 1960er-Jahren «freigekauft» worden. Er baute sich nach mehrjährigem Wirken als Kirchenmusiker in Freiburg/B. dann in der Schweiz eine neue Existenz auf.

² Binder, Hermann: *Orgeln in Siebenbürgen*. Ein Beitrag zur siebenbürgischen Orgelgeschichte von den Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Gehann Musikverlag, Kludenbach 2000.

Bericht des Orgelausschusses der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien

Gemäss seinem Mandat ist der Orgelausschuss (fünf qualifizierte Kolleg*innen und der Bischof) ein beratendes Organ zum Erhalt der Orgeln und nicht Urheber oder gar Finanzierer. Im Folgenden in Kurzform der diesjährige Tätigkeitsbericht:

In der ältesten Kirche, Bartholomae, von **Kronstadt/Brasov** wurde die Wegenstein-Orgel umfassend restauriert, sodass sie wieder in neuem Glanz erklingt.

In der Stadtpfarrkirche von **Hermannstadt/Sibiu** fanden die Orgel von Stolzenburg und Martinsberg eine neue Heimat. Die Versetzung erfolgte, um die Instrumente längerfristig zu schützen, da ihre Sicherheit am ursprünglichen Standort bedroht war. Das Bild der neu versetzten Martinsberger Orgel ist auf der Seite 10. Ein kurzer Filmbericht zur Verschiebung findet sich hier:



Die Reinigung und Reparatur der grossen Sauerorgel der Stadtpfarrkirche wird im Sommer 2022 (technisch) und Winter 2022/23 (Reinigung des Pfeifenwerkes, Kontrolle der Windladen) erfolgen.

In **Eibesdorf** wird im Laufe des Herbstes die ursprünglich von Joh. Hahn sen. erbaute Orgel gründlich repariert. Es ist ein Instrument, das äusserlich stark verändert wurde. Seine innere Struktur blieb jedoch bis heute gut bewahrt.

In **Niedereidisch** wurde eines der ältesten Instrumente unserer Landeskirche restauriert.

Dank grosszügigen Spenden kann in **Grossau** während des Winters die Hahnorgel in der

Werkstatt renoviert werden. Sobald die Temperaturen im Frühling wieder hoch genug sind, wird das Instrument wieder in der Kirche aufgebaut werden.

Die Restaurierung der Orgel in der evangelischen Kirche in **Bistritz** ist ein Teil des EU-Projektes, welches die ganze Kirchen-sanierung umfasst. Letztere ist in Verzug, sodass der Wiedereinbau der Orgel, zu welcher die Bistritzer HOG einen neuen Motor gespendet hat, noch etwas warten muss.

Die Orgel in **Keisd** wird dank Spenden aus Deutschland bis Ende 2023 als letzter Bestandteil des UNESCO-Weltkulturerbes restauriert und dem Ehrentitel dann hoffentlich wieder alle Ehre machen.

*Jürg Leutert
Musikwart der Evang. Kirche A.B.
in Rumänien*

Hinweis der Redaktion:

Falls Sie weitere Informationen zu den Orgelprojekten möchten, finden Sie diese hier:



Falls Sie Jürg und Brita Leutert in ihrer Arbeit unterstützen möchten, dann wenden Sie sich bitte direkt an Jürg Leutert (musikwart@evang.ro).